

# Freundschaft

## Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 13. Februar 1982

Nr. 30 (4 158)

Preis 3 Kopeken

### Energieverbrauch wird verringert

Im Ust-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinat wurde die Produktion von Aluminium vergrößert und der spezifische Energieverbrauch durch den Einsatz der Magnesium-Elektrolyse verringert. Die Entwicklung einer neuen „Generation“ dieser Aggregate, die leistungsstärker und wirtschaftlicher ist, wurde gefördert durch die Anwendung von Fluorophlogopit, einem Kunstglimmer, für das Überziehen. Das Kollektiv des Betriebs hat zum erstenmal im Lande die industrielle Produktion von Gußzeugnissen daraus aufgenommen. Die Technologie der Herstellung des neuen hitzebeständigen

Werkstoffs wurde von den Wissenschaftlern des Instituts für Probleme des Gießens der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR entwickelt. Zum Unterschied von den herkömmlichen Schamotteziegeln ist er widerstandsfähiger gegen die Einwirkung von aggressiven chemischen Wirkstoffen und hohen Temperaturen. Diese Qualitäten des Fluorophlogopitgusses eröffnen einen breiten Weg für die Entwicklung langlebiger Aggregate zum Einsatz unter extremen Bedingungen“, sagte der Chefingenieur des Kombinats E. Medwedtschikow. (KasTAG)

## 60 Wochen Aktivistenarbeit

„Freundschaft“- und KasTAG-Korrespondenten melden:

## Brigaden im Vormarsch

Die Werktätigen der Republik haben nun die vierzehnte Aktivistenarbeitswoche zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR abgeschlossen. Diesmal war sie den Neulanderschießern, ihren Arbeitstaten und

Erfolgen gewidmet. Hunderte neue Produktionskollektive meldeten einen wesentlichen Anstieg der Arbeitsproduktivität sowie die Überbietung ihrer Aufgaben.

### Beste in der Branche

Mit viel Energie und Initiative bemüht man sich in der Produktionsvereinigung „Karagandagol“ um ein würdiges Begehen des 60. Gründungstags der UdSSR. Dutzende Gewinnungsbrigaden und Vortriebskollektive des Kohlenbeckens haben sich neue, erhöhte Ziele gesteckt und ihr Wort gegeben, bis Ende August 1982 ihre angespannten Jahrespläne zu meistern. Heute wird an der Realisierung der komplizierten Programme gearbeitet.

Besonders erfolgreich verläuft der sozialistische Arbeitswettbewerb in der Grube „Tentekska-Ja“, die 1981 den ersten Platz im Wettbewerb der Kohlenruben des Gebiets belegte. Hier haben sich siebzehn Brigaden vorgenommen, bis Ende 1982 einen Anstieg der Arbeitseffektivität von 11 Prozent zu erreichen.

### Erzeugnisse mit staatlichem Gütezeichen

Mit hohen Produktionskennziffern warten der Heimat die Kollektive des Aktjubinsker

Werks „Aktjubelmasch“ auf. Vier Abschnitte des Betriebs stellen Schurmaschinen für die Viehzüchter der Republik her. Jährlich werden an die Kolchose und Sowchase Kasachstans etwa 69 000 Erzeugnisse geliefert. Dieser Tage fertigen die Brigaden des Werks eine fällige Partie von Erzeugnissen an die Konsumenten — die Sowchase der Neulandregion — ab. Über 30 Prozent der Maschinen führen das staatliche Gütezeichen.

„Der Ausstoß von Erzeugnissen höchster Güteklasse vergrößert sich von Jahr zu Jahr“, erzählt der Ingenieur des Werks „Aktjubelmasch“ Viktor Bromm. „Vor kurzem haben wir drei weitere Arten von Schurmaschinen zur Attestation mit dem staatlichen Gütezeichen vorgeschlagen. Es sind die neuen leistungsstarken Maschinen vom Typ SAM 3.1, mit deren Serienfertigung wir im vorigen Jahr begonnen haben. Alle Brigaden, die sich auf die Montage der Schuraggregate spezialisieren, geben sich Mühe, die Arbeitsqualität auch weiterhin zu steigern, die Betriebsmarke hoch in Ehren zu halten.“

### Kraffahrer im Aufgebot

„250 000 Kilometer ohne Generalüberholung“ — unter diesem Motto verläuft in der Kraftverkehrsverwaltung Nr. 3 von Kokschetaw der sozialistische Wettbewerb der Fahrerbrigaden, die eine schonende Nutzung der Technik zum Ziel haben. Bereits viele Jahre gibt man sich im Betrieb Mühe, die Leistungen der Kraftwagen zu steigern, ihre Nutzungsdauer zu verlängern. Mit viel Initiative wurde das Vorhaben der Pawlodarer Kraffahrer unterstützt, die als erste in der Republik den Aufruf ergreifen ließen, den Nutzungsgrad der Kraftwagen, die in zentralisierten Betrieben eingesetzt sind, auf 80 und mehr Prozent zu bringen.

Tonangebend im Wettbewerb sind gegenwärtig die Kraffahrerkollektive um A. Sawjalow, A. Saweljew, N. Dubinin, A. Kerbs und B. Narmuchamedow. Nach den Leistungen der Besten richten sich alle anderen Kraffahrerbrigaden. Ihre Erfolge widmen die Brigaden dem kommenden Jubiläum der UdSSR.



Bildreportage der Woche

Hundert Industriebetriebe Pawlodars leisten in diesen Februarigen Aktivistenarbeit. Die Kollektive der Industriebetriebe und Fabriken des Gebiets Pawlodar stehen im Produktionsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR und haben sich verpflichtet, das Programm des zweiten Planjahres vorfristig zu realisieren. Die Werktätigen tun alles in ihren Kräften Stehende, um das vorgemerkte Ziel zu erreichen. Tagaus, tagein erfüllen und überbieten sie die Planaufgaben, wobei der Qualität der Erzeugnisse größte Aufmerksamkeit gilt.

Unsere Bilder: Vorbildlich arbeitet im Versuchs- und Experimentierwerk „Oktjabr“ die Familie Föhninger — die Söhne Paul, Kurt und ihr Vater Reinhold; Elisabeth Thatschuk-Niederhaus leitet 19 Jahre das Labor für Gütekontrolle in der Milchkonservenfabrik.

Fotos: Viktor Krieger

## Aktive Unterstützung

Die Initiative der Mechanisatoren der ländlichen Reparaturbetriebe Lileuens, Letlands und Tateriens ist von den Ackerbauern des Kolchos „Snamja Truda“, Gebiet Turgai, aktiv unterstützt worden. Sie haben sich dem Wettbewerb um eine vorfristige und qualitätsgerechte Vorbereitung der gesamten Technik zu den Feldarbeiten im laufenden Jahr angeschlossen. Darüber, wie beharrlich im Kolchos an der Einführung fortgeschrittener Reparaturmethoden gearbeitet wird, erzählt unsere Korrespondentin Tatjana BRAUN.

An der einen Seite standen leistungsstarke „Niwas“, an der anderen — Traktoren ohne Gleisketten. Von überall her klang und dröhnte es. Aus dieser Disharmonie der Töne spürte man die Stimmung vor dem Start, vor der Aussaat heraus, obwohl es draußen noch zwanzig Grad kalt war. Es schien, als hätten alle diese Maschinen hier Anker geworfen, um Instandgesetzt zu werden, auszuruhen und sich wieder in die uferlosen Welten des Neulands zu begeben. Ausgereizt werden sie von höchsten Autoritäten — von den Meistern der Aussaat, der Ernte, des Pflügens, die heute mit den Drehern, Schlossern und Schmiedern zusammenwirken.

Hier wird gewissenhaft gearbeitet. Obwohl es organisierte Gruppen dazu gibt, beteiligt sich jeder Mechanisator an der Reparatur der Maschine, mit der er auf dem Feld arbeiten soll. Solch eine Tradition hat sich hier schon lange herausgebildet. Sie hilft die Qualität der Reparaturen bedeutend verbessern.

Alexander Stutz, der älteste Dreher des Kolchos, kommt seinen Pflichten gut nach. Er ist in der Reparaturwerkstatt eine anerkannte Autorität. Die Hälfte des Kollektivs sind seine Zöglinge. Aber auch heute eilen sie zu ihm mit ihren Anliegen — der eine will eine Buchse, der andere

eine Welle ausgedreht haben. Hohe Meisterschaft legt der junge Reparaturarbeiter Anatol Machleid an den Tag. Anderthalb Normen ist die allmonatliche Leistung dieses Drehers. Er war Sieger im sozialistischen Wettbewerbsjahr und wurde mit einem Reisescheck nach Bulgarien ausgezeichnet. Im laufenden Jahr ist Anatol Initiator des Wettbewerbs um die Einsparung von Metall und Strom.

Führend im Rayonwettbewerb in der Reparatur der Technik ist gegenwärtig der Kolchos „Snamja Truda“. Und dazu hat noch einer der Werkzeugmacher — Philipp Schmidt — sein Bestes getan. Fast zwanzig Jahre war er Kombiführer, dann Fräser. Der Leninorden, die Medaille „Für heldenmütige Arbeit“, Medaillen der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft — insgesamt neun Auszeichnungen — zeugen von seinen Verdiensten als Ackerbauer. Die Jahre und der Gesundheitszustand erlauben es ihm nicht mehr, sich an der Ernte zu beteiligen, ihre Spannung auszuhalten, aber wenn nicht der erfahrene Mechanisator, weiß besser, wo etwas zu vollkommener oder auszuwechseln ist. Die Verbesserungsvorschläge von Philipp Schmidt, oft gemeinsam mit Viktor Migunin und Peter Haus gemacht, halfen die Restaurierung der alten und

die Herstellung neuer Maschinenteile und Vorrichtungen für Traktoren und Mährescher zu organisieren, die Einsparung von Metall zu erhöhen.

Jeden Tag verläßt die Reparaturwerkstatt eine einsatzbereite Maschine. Die Reparatur der Mährescher will man zum 23. Februar und die der Traktoren — in der ersten Dekade des März abschließen. Diesen Aufgaben ist das Kollektiv gewachsen.

In der Reparaturwerkstatt gibt es eine Aktivistenschule. Die Zeit, wo sich die Traktoren und Mährescher in der Werkstatt befinden, ist bedeutend dadurch verkürzt worden, weil man hier über Demontage- und Montagestände sowie über Stände zum Einlaufen der Maschinenbaugruppen und Aggregate verfügt.

„Die Anwendung der fortgeschrittenen Baugruppenmethode der Reparatur“, erzählt der Werkstattleiter Nikolai Dudtschenko, „hat das Tempo und die Qualität der Instandsetzung der Landmaschinen und -geräte bedeutend beschleunigt. Das ist unsere Hauptreserve. Bei uns ist die Instandsetzung streng spezialisiert. Die Reparaturarbeiter überholen ein und dieselben Aggregate; dadurch eignen sie sich schneller die nötigen Fertigkeiten an und werden besser mit der Arbeit fertig.“

Mit jedem Tag länger wird die Reihe der einsatzbereiten Sämaschinen, Kultivatoren, Mährescher und Traktoren auf dem Maschinenhof des Kolchos „Snamja Truda“. Hier sorgt man sich um die Technik. Das garantiert eine schnelle und hochqualitative Aussaat, Heumahd und Getreidernte.

## KURZ INFORMATIV

URALSK. Der erste Platz gemäß den Arbeitsergebnissen für das erste Jahr des elften Planjahres im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs der Betriebe der Gebietsverwaltung „Goskonneprodukt“ wurde dem Kollektiv der Tankstelle Perekhino zugesprochen, das in der rationellen und sparsamen Verteilung der Erdölprodukte die besten Ergebnisse erzielt hatte.

Die Werktätigen der Tankstelle halten den Zeitplan der gleichmäßigen Versorgung der Kraftverkehrs- und Landwirtschaftsbetriebe des Rayons mit Kraft- und Schmierstoffen strikt ein und lassen keine Stillstände der Technik zu.

KSYL-ORDA. Die Kollektive der Betriebe des Gebiets haben im Vorjahr eine große Arbeit in der Einsparung von Strom und Wärmeenergie geleistet. Es sind 12,5 Millionen Kilowattstunden Strom und mehr als 4 000 Gigakalorien Wärmeenergie eingespart worden. Diese Menge Strom genügt für die Arbeit des energieintensivsten Betriebs des Gebiets — der Zellstoff- und Kartonfabrik — im Laufe von anderthalb Monaten und die eingesparte Wärmeenergie — für die Beheizung der Wohnhäuser in der Titow-Siedlung vier Heizsaisons lang.

PETROPAWLOWSK. Die Werktätigen des Kraftverkehrsbezirks Woswyschenska haben im Vorjahr die Aufgaben in der Güterbeförderung zu 119 und in der Fahrgästepflichterfüllung zu 140 Prozent erfüllt.

Der Betrieb ist erst unlängst entstanden, und sein Kollektiv besteht meist aus jungen Menschen. Der Wettstreit zwischen den Komsomolzen- und Jugendkollektiven ist besonders angespannt. Führend im Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR ist die Brigade um J. Rudi. Ein schöpferisches Verhalten zur Arbeit zeigen die Komsomolzen J. Jarow, W. Bub, W. Grünwald und N. Lobatsch. Unter der Leitung der erfahrenen Lehrmeister P. Wall und W. Fadjew haben sie hohe Resultate erzielt.

KARAGANDA. Erfolgreich erfüllt seine sozialistischen Verpflichtungen für das laufende Jahr das Kollektiv der Sinterfabrik im Karagander Hütenkombinat. Im vergangenen Monat wurden an die Konsumenten mehr als 940 Tonnen Agglomerat über den Plan hinaus abgefertigt.

Hohe Kennziffern hat hier die Schicht um M. Schutubajew von der Sinterfabrik. Exakt arbeitet die Komsomolzen- und Jugendbrigade, geleitet vom Obersinterer W. Menz.

## Für Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit

Laut Angaben des Landwirtschaftsministeriums der Kasachischen SSR wurde die Schneeanhäufung am 10. Februar in der Republik auf 25 380 000 Hektar — auf 90 Prozent der Planfläche — vorgenommen, was um etwa 5 Millionen Hektar mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres ist.

Die starken Schneefälle Anfang des Monats trugen zur Schneeanhäufung bei. Zur Zeit werden die Schneefurchen auf mehr als 500 000 Hektar gezogen. Allgemeine Verbreitung fand der Schneepflug, montiert von W. Kusnezow aus dem Sowchos „Slatopolski“, Gebiet Kokschetaw, der nicht einen, sondern zwei breite „Schwaden“ bildet. Im Gebiet Zelnograd werden die Traktoren K 700 nach dem Vor-

bild des Sowchos „Schuiski“ mit je drei Schneepflügen eingesetzt. Mancherorts werden zwei „Kirowez“-Traktoren mit sieben bis acht Schneepflügen gekoppelt.

Ungewöhnliche Aggregate kamen auch auf die Felder des Sowchos „Suworowski“, Gebiet Nordkasachstan. Nach eigenen Zeichnungen hatten die Spezialisten und Mechanisatoren ein spezielles neues Schneeanhäufungsgerät gebaut. Sie ziehen Wälle und verdichten dazwischen das Schnee-„Kissen“, um dem Weglegen des Schnees vorzubeugen. Die Arbeitsbreite des neuen Geräts beträgt 11 Meter bei einer Fahrt.

Die Landwirtschaftsbetriebe der Gebiete Kokschetaw, Pawlodar, Nordkasachstan, Dsheskas-

gan und Ostkasachstan häufen den Schnee zum zweitenmal. Die Gebiete Kustanal, Karaganda, Zelnograd und Semipalatsinsk werden ihre Aufgaben bald bewältigt haben. Im Gebiet Kustanal wurde die Schneefurche in einer Dekade auf mehr als einer Million Hektar, in Aktjubinsk auf 600 000 und in Uralisk auf etwa 400 000 Hektar gezogen. geplanten Bodenflächen gedüngt.

Fortgesetzt wird die agronomische Schulung, durch die in den Sowchosen und Kolchosen etwa 100 000 Dorfwirtschaftlichen gegenüber dem Plan von 81 100 erfährt sind. Man bildet Arbeitsgruppen für Anbau von technischen, Getreide-, Futter- und Gemüsekulturen. (KasTAG)

## Arbeiter garantieren Planerfüllung

Erzeugnisse in einem Werte von etwa 25 Millionen Rubel realisiert jährlich das Kollektiv des Kokschetawer Gerätebauwerks — eines Betriebs der Produktionsvereinigung „Sostjotstschmaschpribor“. Seine Erzeugnisse sind weit über die Grenzen der Republik bekannt. Das sind Waage- und Meßgeräte, Dosatoren, Waren des sozialen und kulturellen Bedarfs. Einige von ihnen sind auch im Ausland gefragt.

Das Kollektiv dieses Betriebs, eines der ältesten in der Republik, lebt ein interessantes und vollobstiges Leben. Seit den ersten Tagen des zweiten Planjahres an hat man hier den sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 60. Gründungstags der UdSSR entfaltet. Und dieser Wettstreit fördert vortrefflich die Produktion, bringt neue Bestarbeiter und Initiatoren hervor.

In der Abteilung Nr. 3 des Werks, in der Brigade W. Pawlenko arbeiten die Urheber der Gebietsbewegung der Neuerer unter der Devise „Mehr, besser, mit geringerem Aufwand“. Das Kollektiv ist mit einem Zeitvorlauf von zwei Wochen mit den Jahresaufgaben für 1981 fertig geworden. Zum 16. Dezember sind 610 Zementwaagen mit automatischer Steuerung fertiggestellt worden — um 45 mehr als planmäßig vorgesehen war. Auf jeder davon steht das ehrenvolle Fünfeck.

Es ist bemerkenswert, daß solche hohe Verpflichtungen mit einer geringeren Arbeiterzahl ausgeführt wurden. Zuerst ging einer der besten Adjustierschlosser, Sergej Gorschankin, in eine zurückbleibende Brigade über. Im Kollektiv blieben vier Personen zurück. Es ermittelte jedoch

innere Reserven und erfüllte in Ehren den Halbjahresplan. In der zweiten Jahreshälfte wurde der Schlosser Iwan Prokopenko in eine andere Brigade übergeführt. Kurzum, man begann das Jahr zu fünf und endete es zu dritt.

Was sicherte den Erfolg? Vor allem die Bereitschaft der Brigade zur täglichen gespannten Arbeit. Die Adjustierschlosser P. Bojarski, N. Filippjew, G. Prokopenko, die das Jahr hindurch zusammen gearbeitet, sind hochqualifizierte Arbeiter.

Die Initiative der Brigade W. Pawlenko „Mehr, besser, mit geringerem Aufwand“ wurde vom Büro des Gebietspartei-Komitees gebilligt und von mehr als hundert Brigaden aus verschiedenen Zweigen der Volkswirtschaft unterstützt.

Die Kokschetawer Gerätebauer unterstützen auch die Initiative des Walzwerkers Sergej Droschnin aus dem Karagander Hütenkombinat, an jedem Platz hocheffektiv und in bester Qualität zu arbeiten. Sie heben ständig die Arbeitsproduktivität, nutzen effektiv die Produktionsgrundfonds, sind bestrebt, die Ansprüche der Konsumenten vollständig zu befriedigen.

Fünfehn Brigaden des Werks haben die Initiative gestartet, den Jahresplan zum 7. November zu bewältigen. 350 Arbeiter des Betriebs sind der Zeit voraus. Zu den Besten gehören die Markiererin L. Karagajewa, Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR, der Former F. Wolzschowski, der Schlosser T. Berdimuratow, der Schweißer S. Tscherschinski.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Kokschetaw

## Washington — Interessanter Vorschlag

Der Vorschlag des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breschnew, für eine teilweise Einschränkung der nuklearen Mittelstreckenwaffen in Europa ist von Arthur Cox, einem ehemaligen hochgestellten Mitarbeiter des USA-Außenministeriums und der CIA, heute Berater der gesellschaftlichen Organisation „Komitee für Ost-West-Verständigung“, unterstützt worden.

In einem TASS-Gespräch sagte Arthur Cox: „Ich bin der Ansicht, daß dies ein sehr interessanter Vorschlag ist, der aufmerksame Analyse und Studium der amerikanischen Seite verdient. Ich bin überzeugt, daß die Sowjetunion und die USA Maßnahmen zur schrittweisen Einschränkung und nachfolgenden Beseitigung aller anderen Kernwaffen, darunter auch der strategischen, treffen müssen.“

## Madrid — Bedeutung des Madrider Treffens gewürdigt

Wir messen dem Madrider Treffen und dem gesamten in Helsinki eingeleiteten Prozeß der Normalisierung der Lage in Europa große Bedeutung bei. Die Initiative der polnischen Delegation, Stellvertreter Außenminister Josef Wjeczaj auf einer Pressekonferenz in Madrid erklärt, er sagte, davon, wie dieser Prozeß verlaufe und sich weiterentwickle, hänge es auch ab, ob die europäischen Völker Zeugen einer Festigung der europäischen Kontinente sich in zunehmendem Maße in die Arena des kalten Krieges verwandeln wird.

## TASS meldet Internationales Panorama

„Was Polen betrifft, so unterstützen wir entschieden die Politik der internationalen Entspannung und der Abrüstung.“

Über die Situation in Polen befragt, berichtete Wjeczaj, daß die Regierung weiterhin das Programm der nationalen Wiedergeburt und soziale, politische und wirtschaftliche Reformen unter Beteiligung aller patriotischen Kräfte, einschließlich der Gewerkschaften und der Kirche, verwirklichen wird.

Der Ausnahmezustand sei eine vorübergehende Maßnahme, und die meisten Beschränkungen würden bis Ende dieses Monats aufgehoben. Zur Zeit setzten die Behörden etwa 20 bis 30 internationalen Personen täglich auf freien Fuß, der Fernsprechverkehr zwischen den Städten sei wiederhergestellt worden, und die Lage normalisiere sich weiter.

Das Programm der Wiedergeburt Polens werde aber in vieler Hinsicht von der Verbesserung der Wirtschaftslage abhängen, die noch schwierig bleibt. „Deshalb verurteilen wir den politischen und wirtschaftlichen Druck wie auch die diskriminatorischen Wirtschaftsmaßnahmen der USA und einiger NATO-Länder, die zur Verlängerung des Ausnahmezustandes führen und die absichtliche Aufrechterhaltung der Spannungen in Polen und somit in ganz Europa bedeuten.“

## Damaskus — Insinuationen zurückgewiesen

Eine Erklärung eines offiziellen syrischen Vertreters zur Lage in der Stadt Hamaa ist in Damaskus veröffentlicht worden.

Wie es in der Erklärung heißt, hat ein Sprecher des USA-Außenministeriums verlogene Erklärungen über die innere Lage in Syrien abgegeben. Diese antistatistische Aktion Washingtons bedeutet Einmischung in die inneren Angelegenheiten Syriens. Sie bestätigt erneut, daß zwischen den USA und den volkfeindlichen Elementen in Syrien in der Person der käuflichen Bande der Moslembrüder, die Verbrechen im Lande begehen, Beziehungen bestehen.

Die USA-Administration soll aber wissen, daß die Lage in Syrien stabil ist. Das syrische Volk und die Streitkräfte des Landes sind vereint, und das Land ist bereit, jeden Plan des amerikanischen Imperialismus zu durchkreuzen.

In der syrischen Stadt Hamaa hat nichts weiter als eine Aktion zur Ermittlung von Waffen und Geheimtreffpunkten der Moslembrüder stattgefunden. Den Sicherheitskräften und dem Parteiapparat ist es mit Unterstützung der Bürger gelungen, Hunderte Waffen zu konfiszieren und mehrere Verbrecher zu verhaften, die sich vor der Rechtsprechung versteckten.

Die Veröffentlichung von Erfindungen und provokatorischen Berichten durch die amerikanische Regierung stellt einen Versuch dar, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von der großen politischen Niederlage abzulenken, die die USA auf der Sondertagung der UNO-Vollversammlung einstecken mußten und die eine Folge der Unterstützung der Entscheidung Israels, die Golan-Höhen zu annektieren, durch die USA ist.

## Anfananarivo — Drohungspolitik der USA

Der Beschluß Washingtons, eine großangelegte Produktion von chemischen Waffen anzukündigen, bedroht die Sicherheit aller Völker der Welt, das hat Richard Andriamananjato, Vorsitzender des Madagassischen Komitees für Frieden und Völkerfreundschaft, Vorsitzender der Partei des Unabhängigkeitskongresses von Madagaskar und Vizepräsident des Weltfriedensrates, in Antananarivo erklärt. In einem TASS-Interview erklärte er, die Reagan-Administration habe schon längst zu verstehen gegeben, daß sie die Länder der sozialistischen Gemeinschaft und alle fortschrittlichen Entwicklungsstaaten als ihren Hauptfeind betrachtet. Um ihre Diktat- und Drohungspolitik zu betreiben, steigerten die USA in die dagewesenen Maße das Militärbudget und entwickelten sie neue Systeme und Arten von Waffen, darunter Neutronen- und chemische Waffen.

Die Völker Madagaskars und anderer Entwicklungsländer verfolgten mit tiefer Aufmerksamkeit den außenpolitischen Kurs der Sowjetunion, des zuverlässigen Bollwerks der Kräfte des Friedens und des Fortschritts in der Welt, sagte Andriamananjato. Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU wurde ein umfassendes Friedensprogramm vorgeschlagen, das zu unserer tiefen Befriedigung umbarbar in die Tat umgesetzt wird. Davon zeugen die zahlreichen Friedensinitiativen und konkreten Vorschläge, die L. I. Breschnew entwickelt hat, darunter für Fragen der Sicherheit im Persischen Golf und im Indischen Ozean wie auch sein jüngster Vorschlag für eine bedeutende Einschränkung der nuklearen Mittelstreckenwaffen in Europa. Die sowjetischen Friedensinitiativen sind ein prägnantes Beispiel der echten Sorge um die Sicherheit und den Fortschritt aller Völker.“

# Schöpferisch und initiativreich arbeiten

Gegenwärtig beteiligen sich am sozialistischen Wettbewerb 350 000 Werktätige in den Städten und Dörfern des Gebiets Zelinograd, 73 Betriebe, 1 015 Werkabteilungen, Schichten, Brigaden und Abschnitte, mehr als 9 000 Bestarbeiter der Produktion erfüllen vorfristig ihre Aufgaben des ersten Jahres des elften Planjahres. An der Bewegung für kommunistische Einstellung zur Arbeit beteiligen sich 172 000 Personen.

Diese Zahlen führte in seinem Referat auf der Berichts- und Wahlkonferenz der Gewerkschaften der Vorsitzende des Gebietsgewerkschaftsrates Farid Waljew an. Die Erfolge der Werktätigen des Gebiets analysierend, unterstrich der Berichterstatter, daß der Plan für das Jahr 1981 in der Realisierung der Industrieerzeugnisse zu 101 Prozent erfüllt wurde. Über den Plan hinaus wurden Erzeugnisse im Werte von 9 Millionen Rubel realisiert. Der Umfang der Industrieproduktion wuchs gegenüber dem letzten Jahr des zehnten Planjahres um 7,3 Prozent an, die Arbeitsproduktivität erhöhte sich um 6,8 Prozent. Die Produktion von Milch, Fleisch, Eiern und Wolle und ihr Verkauf an den Staat vergrößerten sich bedeutend. Unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen des ersten Planjahres erzielten die Ackerbauern beachtliche Erfolge, indem sie 121,5 Millionen Pud Getreide in den Staatsappeln einlagerten. Dazu trug vielfach auch die Arbeit der Gewerkschaftsorganisationen, ihre aktive Beteiligung an der Lösung der vom XXVI. Parteitag der KPdSU vorgegebenen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben bei. Allein im vergangenen Jahr wurden für die Werktätigen des Gebiets 250 000 Quadratmeter Wohnfläche, Hunderte neue Schulen, Klubs, Bibliotheken, Krankenhäuser, Kindereinrichtungen usw. gebaut. In den Werksabteilungen verbessern sich die Arbeitsbedingungen und die Arbeitsdisziplin, das Mechanisierungs- und Automatisierungsniveau der Arbeit erhöht sich.

stungen des Jermontauer Stahlbetonwerks, des Zelinograd-Kombinats für Wandmaterialien und einer Reihe anderer Betriebe; ihre Wege wurden dem Staat Erzeugnisse im Werte von 3 Millionen Rubel zu wenig geliefert.

Nicht wenig Unzulänglichkeiten gibt es in der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs unter den Werktätigen der Landwirtschaft, insbesondere in der Tierproduktion. Obwohl eine gute Grundlage für die Verbesserung der Tierleistungen vorhanden ist, bleiben die Erfolge in einer Reihe von Landwirtschaftsbetrieben aus.

Juri Smirnow, Vorsitzender des Gebietskomitees der Gewerkschaft der Werktätigen der Landwirtschaft:

„Der Formalismus im Wettbewerb ist bedauerlicherweise noch nicht ganz ausgerottet. Nicht genügend ist die moralische und materielle Stimulation durchdacht. Die Erfolge und Leistungen der Bestarbeiter werden nicht propagiert, ihre Erfahrungen sind nicht verbreitet. So haben kaum 50 Prozent der Melkerinnen, die für das vergangene Jahr die Verpflichtung übernommen hatten, 3 000 Kilogramm Milch pro Kuh im Jahr zu erhalten, die 2 000-Kilogramm-Zielmarke überschritten.“

Als weitere Ursachen der unbefriedigenden Arbeit der Kollektive bezeichnete die Konferenzteilnehmer neben den Mängeln im Wettbewerb das Fehlen der erforderlichen Bedingungen für hochproduktive Arbeit, die mangelhafte Erziehungsarbeit, die Verletzung der Verfahrensdisziplin in den Betrieben.

Viele Gewerkschaftskomitees stehen den nichtproduktionsbedingten Arbeitszeitverlusten, der Trunksucht und Arbeitsbummel passiv gegenüber. Im Jahre 1980

gab es in der Industrie des Gebiets 55 000 verbummelte Arbeitstage. Die Arbeitszeitverluste innerhalb der Schicht beliefen sich auf noch 13 000 Arbeitstage — aus Versäumnissen der Produktionsorganisatoren.

Solch eine Arbeit führt in der Regel nicht nur zur Verletzung des Rhythmus und zu Feuerwehreinsetzungen; dadurch fliebt das ganze Kollektiv, das beeinträchtigt die Planerfüllung und die Qualität der Erzeugnisse, hat sogar oft Verletzungen der Arbeitsgesetzgebung zur Folge.

In der Eisenindustrie wurden im Jahre 1980 rund 45 000 Arbeiterstunden verbummelt, die Arbeitszeitverluste innerhalb der Schicht betragen weitere 8 000 Arbeiterstunden. Gleichzeitg mußten 20 000 Überstunden geleistet.

Einige Gewerkschaftsorganisationen, Räte für Vorbeugung gegen Rechtsverletzungen, Kameradschaftsgerichte geben diesen Fakten nicht die gebührende Wertung. Das zeugt davon, daß nicht alle Gewerkschaftsfunktionäre des Gebiets die ganze Bedeutung dieses ersten Problems sowie die Sorge der Partei und Regierung erkannt haben, von der der Beschluß „Über die weitere Festigung der Arbeitsdisziplin und die Minderung der Kaderlücke in der Volkswirtschaft“ getragen ist.

Auf der Konferenz machte man nicht wenig Vorwürfe den Zweigewerkschaftskomitees wegen ihrer ungenügenden Beteiligung an der Lösung von Fragen der Modernisierung der Produktion und an der Schaffung der unserer Zeit angemessenen kulturellen und sozialen Bedingungen.

Woldemar Paul, Brigadier im Erzbergwerk Aksu des Kombinats „Kassoloto“:

„Unsere Brigade hat als eine der ersten im Kombinat mit der Meisterung der neuen Bergbautechnik begonnen. Doch die Maschinen stießen oft still wegen Schäden. Eine Reparaturbasis und Ersatzteile gibt es nicht. Außerdem werden die Schächte nicht gleichmäßig ausgelastet, was die Vergrößerung der Erzeugung hemmt. Besorgniserregend ist Lage mit der Wärmeversorgung in der Bergarbeiter-siedlung. Mit dem Bau des neuen Kulturhauses hat man immer noch nicht begonnen.“

Bei der Analyse der Mängel und Unterlassungen in der Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben der Arbeiterkollektive lenkten der Referent und die Debattenredner die Aufmerksamkeit der Gewerkschaftsorganisationen auf die Notwendigkeit, die Kontrolle der Erfüllung der in den Kollektivverträgen eingetragenen Verpflichtungen zu verstärken. Von 19 600 Maßnahmen sind im Jahre 1980 etwa 1 500 nicht realisiert geblieben.

Nach eingehender und sachlicher Erörterung aller Seiten der Tätigkeit der Gewerkschaften des Gebiets verwies die Konferenzteilnehmer darauf, daß jede Gewerkschaftsorganisation für ein entgegenkommendes Verhalten zu den Menschen, für ständige Beachtung der Belange und Bedürfnisse der Menschen Sorge tragen und jegliche Erscheinungen von Bürokratismus und Härtezigkeit kompromißlos bekämpfen muß. Ein teilnahmsvolles und aufmerksames Verhalten zum werktätigen Menschen hilft, den sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Vorgaben des elften Fünfjahresplans weitgehend zu entfallen und die vom XXVI. Parteitag der KPdSU gestellten Aufgaben erfolgreich zu realisieren.

Adam MERZ, Korrespondent der „Freundschaft“

# Wenn Deputierte aktiv sind

Michael Adam, Vorsitzender des Kolchos „XXII. Parteitag“, wird schon mehrere Legislaturperioden hindurch zum Nordkassachstan-Gebietssozjeter der Volksdeputierten gewählt. Er ist ein Mann, der reiche Lebenserfahrungen besitzt, für den Prinzipienreue, Sachlichkeit und schöpferischer Elan kennzeichnend sind. Das alles brachte ihm die verdiente Autorität und Achtung ein.

Über die nicht einfachen Aufgaben und Sorgen eines Deputierten berichtet der Kommunist M. Adam in einem Gespräch mit dem Korrespondenten der „Freundschaft“.

Wie beeinflusst der persönliche Beitrag der Deputierten den Produktionsprozeß?

Vor einigen Jahren begannen wir mit der Umstellung der Milchviehzucht auf industrielles Geleise. Das führte zur Notwendigkeit, jeder Maschinenmelkerin mehr Kühe zuzuteilen. Die Deputierte Beate Dederer erklärte sich als erste bereit, statt 19 30 Kühe zu betreuen. Sie war es auch, die 4 000 Kilo Milch je Kuh erhielt. Ihrem Beispiel folgten Olga Keil und erreichte die gleiche Zielmarke. Ein Jahr später brachten es die beiden Melkerinnen auf je 5 000 Kilogramm. Aber auch damit gab sich Beate Dederer nicht zufrieden. Sie vergrößerte ihre Gruppe bis auf 50 Kühe. Durch ihr Beispiel riß sie auch die anderen mit. 50 Kühe ist heute die Norm für jede Melkerin. Die Initiative der Deputierten intensivierte erheblich die Arbeit.

Hier ein anderes Beispiel. Im Komplex war der Kälberzuwachs zurückgegangen, was zum Gegenstand eines ernsthaften Gesprächs auf der Sitzung des Kolchosvorstands wurde. Es war klar: In diesen Abschnitten gehört ein erfahrener Spezialist. Die Wahl fiel auf die Brigadierin der Melkerde, die Deputierte des Rayonsowjets Neill Stück. Die Sachlage hat sich seitdem um vieles gebessert. Doch die Deputierten verfolgen das Ziel, 90 bis 95 Kälber von je Kühen zu erhalten.

Es sei hervorgehoben, daß es unter den Bedingungen des Vorjahres wichtig war, nicht nur eine gute Ernte zu ziehen, sondern sie auch verlustlos zu bergen. Und da kamen Deputierte zu Hilfe, die Kontrollposten bei der Mahd, beim Drusch und beim Transport organisierten.

Oder nehmen wir die Viehzucht. In diesem Wirtschaftszweig haben die Deputierten ebenfalls viele gute Taten auf ihrem Konto. Von besonderer Bedeutung ist ihr Beitrag zur Verbesserung der Erhaltung der Produktionsqualität. Lange Zeit wollte es bei uns damit nicht vom Fleck kommen. Da fiel es den Deputierten ein — es waren die Melkerinnen Talbala Nurmagina, Beate Dederer, die Technologin für Reproduktion der Herde Neill Stück und der Chefzoo-techniker Mathias Boger — einen Rat der Farm zu bilden. Der Vorschlag wurde vom Parteikomitee und vom Kolchosvorstand gebilligt. So kam die neue Form der ehrenamtlichen Leitung der Milchproduktion zustande. Der Rat wertet den sozialistischen Wettbewerb aus, beschließt Maßnahmen zur Aufmunterung für die hohe Produktionsqualität, befähigt sich mit den Verletzern der Arbeitsdisziplin. Die Teilnahme der Deputierten, der Leiter der Melk- und Mastherden und der Spezialisten an der Tätigkeit des Farmrats ermöglicht es, sämtliche Probleme des Kollektivs auf hohem Niveau zu lösen.

Was haben wir im Ergebnis? Der Jahresplan im Verkauf von tierischen Erzeugnissen an den Staat ist erfüllt. Im Vergleich zum vorigen Jahr wurden 300 Tonnen Milch mehr produziert, 30 Prozent der gesamten Milch wurden als erste geliefert. Das durchschnittliche Ablieferungs-

gewicht der Rinder betrug 463 Kilogramm, 92 Prozent der Tiere wurden in höchstem Futterzustand abgesetzt.

Wie beeinflusst der persönliche Beitrag der Deputierten den Produktionsprozeß?

Vor einigen Jahren begannen wir mit der Umstellung der Milchviehzucht auf industrielles Geleise. Das führte zur Notwendigkeit, jeder Maschinenmelkerin mehr Kühe zuzuteilen. Die Deputierte Beate Dederer erklärte sich als erste bereit, statt 19 30 Kühe zu betreuen. Sie war es auch, die 4 000 Kilo Milch je Kuh erhielt. Ihrem Beispiel folgten Olga Keil und erreichte die gleiche Zielmarke. Ein Jahr später brachten es die beiden Melkerinnen auf je 5 000 Kilogramm. Aber auch damit gab sich Beate Dederer nicht zufrieden. Sie vergrößerte ihre Gruppe bis auf 50 Kühe. Durch ihr Beispiel riß sie auch die anderen mit. 50 Kühe ist heute die Norm für jede Melkerin. Die Initiative der Deputierten intensivierte erheblich die Arbeit.

Hier ein anderes Beispiel. Im Komplex war der Kälberzuwachs zurückgegangen, was zum Gegenstand eines ernsthaften Gesprächs auf der Sitzung des Kolchosvorstands wurde. Es war klar: In diesen Abschnitten gehört ein erfahrener Spezialist. Die Wahl fiel auf die Brigadierin der Melkerde, die Deputierte des Rayonsowjets Neill Stück. Die Sachlage hat sich seitdem um vieles gebessert. Doch die Deputierten verfolgen das Ziel, 90 bis 95 Kälber von je Kühen zu erhalten.

Es sei hervorgehoben, daß es unter den Bedingungen des Vorjahres wichtig war, nicht nur eine gute Ernte zu ziehen, sondern sie auch verlustlos zu bergen. Und da kamen Deputierte zu Hilfe, die Kontrollposten bei der Mahd, beim Drusch und beim Transport organisierten.

Oder nehmen wir die Viehzucht. In diesem Wirtschaftszweig haben die Deputierten ebenfalls viele gute Taten auf ihrem Konto. Von besonderer Bedeutung ist ihr Beitrag zur Verbesserung der Erhaltung der Produktionsqualität. Lange Zeit wollte es bei uns damit nicht vom Fleck kommen. Da fiel es den Deputierten ein — es waren die Melkerinnen Talbala Nurmagina, Beate Dederer, die Technologin für Reproduktion der Herde Neill Stück und der Chefzoo-techniker Mathias Boger — einen Rat der Farm zu bilden. Der Vorschlag wurde vom Parteikomitee und vom Kolchosvorstand gebilligt. So kam die neue Form der ehrenamtlichen Leitung der Milchproduktion zustande. Der Rat wertet den sozialistischen Wettbewerb aus, beschließt Maßnahmen zur Aufmunterung für die hohe Produktionsqualität, befähigt sich mit den Verletzern der Arbeitsdisziplin. Die Teilnahme der Deputierten, der Leiter der Melk- und Mastherden und der Spezialisten an der Tätigkeit des Farmrats ermöglicht es, sämtliche Probleme des Kollektivs auf hohem Niveau zu lösen.

Was haben wir im Ergebnis? Der Jahresplan im Verkauf von tierischen Erzeugnissen an den Staat ist erfüllt. Im Vergleich zum vorigen Jahr wurden 300 Tonnen Milch mehr produziert, 30 Prozent der gesamten Milch wurden als erste geliefert. Das durchschnittliche Ablieferungs-

# Ein Vorbild sein

In den Spalten unserer Presseausgaben wird gegenwärtig aufschlußreich und interessant über die Ehre und Autorität eines Kommunisten diskutiert. Folgender Gedanke ist dabei besonders wichtig: Jeder Kommunist, wo immer er wirkt, muß alle seine Fähigkeiten und Kenntnisse der gemeinsamen Sache widmen können. Wenn er jedoch nur seine Interessen verfolgt, in der Arbeit nicht höhere Ziele sieht, sondern sie nur vom Standpunkt des materiellen Vorteils betrachtet, dann hat er das Wichtigste nicht verstanden, dem er nach Pflichten und Gewissen zu dienen hat.

Bel wahren Kommunisten müssen die gesellschaftlichen Sorgen stets im Vordergrund stehen. Doch dadurch wird das Persönliche keinesfalls geschmälert. Meines Erachtens wird es sogar erhabener.

In unserer Bekleidungsfabrik ist die Parteilorganisation nicht zahlreich; sie ist jedoch geschlossen und aktiv. Alle arbeiten gleichmäßig und stabil.

Ich möchte hier erzählen, womit ich in meiner gesellschaftlichen Arbeit konfrontiert werde. In der Bürositzung des Rayonpartei-Komitees wurde die Rechenschaftslegung über die Arbeit der Autokolonnen von Schitschinsk entgegengenommen. Das ist ein führender Betrieb der Kraftverkehrsverwaltung für Güterbeför-

derung. Ich fragte den Leiter der Autokolonnen: „Wenn von den Kommunisten würden Sie als Vorbild hinstellen? Das soll einer sein, der Ansehen genießt und seine Arbeit tadellos macht.“ Jener sagte, ohne lange zu überlegen:

„Da sei zuerst Kolobako, der Leiter des Komplexes, genannt. Ein gewissenhafter Mensch und kluger Produktionsorganisator.“ Ich kenne diesen Mann und verstehe sehr gut, wofür er so geschätzt wird. Da geht es z. B. durch die Werkabteilung und sieht, daß ein Einrichtemeister sich mit einer Werkzeugmaschine abquält. Unbedingt tritt er heran und hilft. Dabei spielt es keine Rolle, daß die Schicht vielleicht schon längst herum ist. Hier gilt nur das Prinzip: Es muß sein.

Neben, bei echten Kommunisten hat das Pflichtgefühl an Bedeutung und Wert nicht eingebüßt. Die Jugend zieht es zu Kolobako, was meines Erachtens sehr wichtig ist. Übrigens gibt es im Betrieb viele solche Menschen: das sind der namhafte Fahrer N. P. Pjassunow, Delegierter des XXVI. Parteitags der KPdSU, der Fahrerbrigadier A. N. Wassilenko, Deputierter des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß man zuerst gegenüber sich selbst anspruchsvoll sein

muß, ehe man an andere hohe Forderungen stellt. Dann ist man berechtigt, auch von den anderen in vollem Maße zu fordern. Gerade durch die Strenge zu sich selbst und die Fähigkeit, die Bemühungen auf das Wichtigste zu konzentrieren, gewinnt der Kommunist die Menschen für sich und ruft Hochachtung hervor.

In unserer Konfektionsfabrik genießt die Zuschneiderin Valentin Schmierer verdienten Achtung und Autorität. Als Kommunistin, Lehrmeisterin der Jugend und eine große Meisterin in ihrem Fach hat sie ihr Produktionsprogramm für 1981 vorfristig erfüllt und arbeitet auch jetzt mit solidem Zeitvorlauf.

Als wir neulich auf der Parteiversammlung die Vorbereitung des 60. Gründungstages der UdSSR erörterten, verpflichteten sich alle Kommunisten, die Aufgaben des zweiten Planjahres vorfristig zu bewältigen. Fest stehen zu ihrem Wort die Näherin und Kommunistin Rysshan Almagambetowa, die Leiterin der Komsomolzen- und Jugendbrigade Lejla Gudantowa und viele andere.

So, durch konkrete Taten, bewähren sich die Mitglieder der Partei.

Georg BAYER, Einrichtemeister in der Konfektionsfabrik, Büromitglied des Schitschinskischer Stadtkomitees der KP Kasachstans.

Gebiet Kokschetaw

# Dank intensiver Methode

Unter den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Pawlodar ist die Spezialisierte Rayonwirtschaftsvereinigung zu Irtytschk durch ihre guten Leistungen bekannt. Hier werden Rinder gemästet. Die Erfahrungen dieser Vereinigung hat unlängst die ständige Kommission für Landwirtschaft des Gebietssowjets der Volksdeputierten verallgemeinert.

Sagen wir gleich: Die Erfolge der Viehzüchter ruhen auf den intensiven Methoden der Viehhaltung. Die bestehenden Räume wurden rekonstruiert, neue, billigere gebaut. Hinzu kamen noch einfache Mastplätze und Futterküche. Das alles macht jetzt el-

nen modernen Komplex aus.

Die Vereinigung verfügt über vier spezialisierte Farmen, wo verschiedene Rinder nach Alter, in Gruppen gehalten werden. Die Tiere, die über 300 Kilo wiegen, werden in die erste Abteilung des Komplexes überführt, wo sie intensiv gemästet werden. Hier häftet man gleichzeitig bis 5 000 Tiere. Sie werden von nur 12 Personen betreut, die 4 Arbeitsgruppen bilden. Das bedeutet, daß eine Person für über 400 Rinder verantwortlich ist.

Während der Mast machen die täglichen Gewichtszunahmen pro Tag und Tier bis 800 Gramm aus.

Alexander KORN



# Auf genossenschaftlicher Grundlage

Der Kolchos „Alma-Ata“, Rayon Talgar, Gebiet Alma-Ata, verkaufte an den Staat die ersten 90 Tonnen Geflügelfleisch in diesem Jahr. Alle Bröiler wurden mit je 1,4 Kilogramm angenommen — wie auch im spezialisierten Betrieb.

Zu einer wichtigen Reserve der Vergrößerung der Fleischproduktion wurde für den Kolchos die Kükenaufzucht auf genossenschaftlicher Grundlage in der Alma-Ataer Vereinigung für Mastgeflügelproduktion. Dies erfordert keinen großen Aufwand. Als Geflügelstall wurde ein leerstehender Kälberstall eingerichtet, man baute eine Fließstraße für Futterverteilung, besorgte einen Wärmegerzeuger und elektrische Beleuchtung.

Die Vereinigung teilt dem Kolchos Kraftfutter gegen Maiskorn und Soja zu. Im vorigen Jahr

mästete der Kolchos etwa eine halbe Million Bröiler und buchte durch deren Realisierung über 300 000 Rubel Reingewinn.

„Man begann mit der Kooperation in der Kükenaufzucht vor fünf Jahren“, sagt A. Aguljarny, Chefökonom der Alma-Ataer Vereinigung für Mastgeflügelproduktion. „Zur Zeit beteiligen sich an der Kooperation 35 Sowchoses und Kolchoses. Dazu werden keine Spezialräume genutzt, jedoch ist der Nutzefekt der Mast recht hoch. In vielen Kolchosen und Sowchosen sind für je 1 Dezilone Erzeugnisse nur etwas mehr als vier Dezilonen Futtereinheiten erforderlich. Im vorigen Jahr wurden auf genossenschaftlicher Grundlage 5 000 Tonnen Bröilerfleisch erzeugt. Die Landwirtschaftsbetriebe buchten etwa 1,5 Millionen Rubel Gewinn.“

(KasTAG)

# Unterirdische Fahrstraße

Der schräge Transportstollen, der im Vorkommen Mirgallinsal des Polymetallkombinats Atschsalsai, Gebiet Tschimkent, ausgehoben wurde, hat die Beförderung von selbstfahrender Bergbautechnik in die Tiefbauebene um vieles beschleunigt. Die Beschleunigung des Tempos ihres Transports war durch die von den Bergwerkern vorgenommene Umrüstung des Betriebs notwendig geworden.

Man hatte hier in einer geringen Frist mit Hilfe selbstfahrender leistungsstarker Ausrüstungen die Erzgewinnung auf 90 Prozent gebracht. Doch ihre weitere Einführung war durch die frühere Technologie der Beförderung der Maschinen in die Abbauorte er-

schwert. Diese mußten vor dem Laden in den Förderkorb demontiert und untertage wieder zusammengesetzt werden.

Jetzt erreichen alle Maschinen und Wanderreparaturwerkstätten die Untertageebenen im Selbstfahren. Über die neue Fahrstraße werden auch Ersatzteile, Treib- und Sprengstoffe befördert, wodurch die platzraubenden Lageräume auf allen Abschnitten besetzt werden konnten.

Mit der Inbetriebnahme der 2. Ausbaustufe des Transportstollens, mit dessen Errichtung man schon begonnen hat, wird die Straße 500 Meter tiefer führen.

(KasTAG)

# Sein Werdegang

Vor etwa 15 Jahren traf ich ihn zum erstenmal...

Die fällige Neulandernte rückte heran. Immer wieder hielt Sinner den Wagen an, trat an das Getreidefeld, befühlte die reifen Ähren und freute sich auf jugendliche Art: Die Ernte versprach reich zu werden. Auf einem Feld war der Welzen aber außergewöhnlich, er stand wie eine Mauer da. Die Ähren waren schwer wie Gold.

„Dieses Feld hat etwas in sich“, sagte Sinner. „Es ergibt immer 5 bis 6 Dezilonen mehr als die Nachbarschläge. Die Alteneingesenen sagen, man hätte hier vieltausendköpfige Herden gehalten und der Boden sei gut gedüngt gewesen. Warum es hier aber stets wie auf Bestellung regnet, kann niemand erklären. Meiner Meinung nach kommt es dabei nur auf die hierigen Pflüger an. Wie immer und überall.“

Der Sekretär des Parteikomitees ging jeder Frage auf den Grund, die sie sich auf die heranrückende Ernte bezog. Er ließ sich über die Leistung der Techniker, die Verpflegung der Getreidebauern und ihre Lebensbedingungen informieren, er hörte ihre Bemerkungen, Vorschläge aufmerksam an und analysierte alles genau. Ich bin hier ein Neuling“, erklärte Sinner seiner seine „Pe-danterie“, ich arbeite hier weniger als ein Jahr und möchte die Menschen besser kennenlernen und verstehen. Alles andere wird schon kommen.“

Sinner hatte schon damals große Arbeitserfahrungen. Im Nachbardorf Silantjewka hatte er als Traktorist begonnen. Man merkte sein organisatorisches Talent und wählte ihn zum Sekretär des Komsomolkomitees des Sowchos. Danach war er Gewerkschaftsfunktionär und jetzt ist er Sekretär des Parteikomitees im Schtscherbakow-Sowchos. Er bekleidet also einen verantwortungsvollen Posten, ist ein „Kommissar“.

Auch er hat mitunter Schwierigkeiten, und zwar nicht, weil seine Vorgänger schlecht gearbeitet hätten, sondern weil jede denkende Persönlichkeit ihre eigene Vorstellung vom Guten und vom Kriterium dafür hat. Alles beginnt damit, was für ein Ziel man sich steckt. Man kann einfach „Fragen lösen“, man kann sich aber auch der Lösung höherer Aufgaben widmen.

Sinner erzählte, wie die mit dem Wohnungsbau verbundenen Probleme gelöst wurden. Das Ergebnis war, daß die Kaderlücke auf ein Mindestmaß gebracht wurde. Ganz vor kurzem hielten weitere 20 Familien Einzug. Im Schtscherbakow-Sowchos wird ein neues Kulturhaus errichtet. Die Tierzucht des Sowchos ist heute nicht wiederzuerkennen. Anstelle der baufälligen Farmen sind neue Tierzucht-komplexe entstanden. In diesem Jahr erreicht der Sowchos wieder seine „projektierte Kapazität“ in der Produktion tierischer Erzeugnisse. Es wundert mich nie, daß ein

Sekretär des Parteikomitees die Produktion gut kennt, die Menschen versteht und aus den kompliziertesten Kollisionen im Leben klug wird. Bei Sinner kommt das allerdings irgendwie besonders tief und berufsartig zum Ausdruck. Er kann jeden Kommunisten charakterisieren, über seine fachlichen und persönlichen Eigenschaften ausführlich sprechen, obwohl jetzt zur Parteilorganisation nahezu hundert Kommunisten gehören.

Wir sehen die Menschen zu werten auf eine recht sonderbare Weise: Da ist irgendwo etwas äußerst vernachlässigt und zertrümmert; man denkt im Rayonpartei-komitee darüber nach und sendet an das „Notobjekt“ solch einen Jungen, wie Viktor Sinner es seinerzeit gewesen ist. Im Nu findet er eine gemeinsame Sprache mit dem Kollektiv, stützt sich auf dieses und bringt alles in Schwung.

Leider war bei dem realen, nicht ausgedachten Sinner alles bei weitem nicht so. Eher im Gegenteil. Er galt schon nicht mehr als Fremder, sondern als ein guter Parteiliefer, als die Versammlung stattfindend, in der um seinen Arbeitsstil als Sekretär die Rede ging.

„Übrigens: Wie kontrolliert das Parteikomitee und sein Sekretär die Realisierung der Beschlüsse, werden sie alle ins Leben umgesetzt?“ Er mußte seine Fehler zugeben. Was blieb ihm anderes übrig, denn Stepanow, Arbeitsveteran und ältestes Mitglied ihrer

Organisation, hatte recht, als er sagte: „Die Versammlungen finden bei uns nicht regelmäßig statt, es werden gute Beschlüsse gefaßt, von den Kommunisten wird aber nicht immer gefordert, daß sie diese realisieren.“

Als Sinner damals die Versammlung verließ, war ihm schwer zumute. Er hat es also nicht gelernt, die Sache zu Ende zu führen. Was hat man schon von all diesen Resolutionen?

An jenem Abend schrieb Sinner in seinem Tagebuch folgenden nieder: „Hohe gegenseitige Ansprüche — erstes Merkmal der Lebenskraft einer Parteilorganisation.“

Allmählich wurden diese zu verschiedenen Zeit gemachten Notizen zu eigentümlichen Stufen der Entwicklung von Sinner als Parteiliefer. In seinem Tagebuch gibt es solch eine Eintragung (scheinbar als Ergebnis mühsamen Suchens und Bedenkens): Die Menschen, ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten zu kennen ist das Wichtigste.“

„Die Pflichten unter den Kommunisten richtig zu verteilen und jedem einen Parteiliefer gemäß seinen Fähigkeiten zu geben — das ist der Anfang einer ersten Arbeit“, sagt Sinner überzeugt.

Heute haben das Parteikomitee und sein Sekretär eine lebendige und feste Verbindung mit den Abteilungsorganisationen und Produktionsabschnitten. Das bezieht sich aber nicht nur auf den Sekretär des Parteikomitees. Jeder der sieben Mitglieder des Parteikomitees ist ein energischer Organisator an seinem Abschnitt. Jede Parteiversammlung im Sowchos wird sachlich und

gründlich vorbereitet. Die Fragen werden ausführlich studiert.

Über sie werden konkrete Beschlüsse gefaßt. Jeder ist persönlich für jeden Punkt ihrer Erfüllung verantwortlich.

Heute hat der Sekretär des Parteikomitees Dutzende energische tatkräftige Gehilfen. Er hat eine zuverlässige Stütze in der Komsomol- und in der Gewerkschaftsorganisation.

Wenn man etwas ins Reine bringen will, geht man zum Sekretär. Im Sowchos ist es albekannt, daß er sich stets aktiv an der Lösung eines beliebigen Produktions-, sozialen oder persönlichen Problems beteiligt.

Als die Komsomolzen vor zwei Jahren auf die Idee kamen, in der Tierzucht Komsomolzen- und Jugendgruppen von Melkerinnen zu bilden, unterstützte Viktor Alexandrowitsch als erster aufwärmte diese Initiative, dabei nicht nur in Worten. Das Parteikomitee sorgte auch für die Arbeits-, Erholungs- und Lernbedingungen der Jugend. Heute stehen diese Arbeitsgruppen in gutem Ruf.

Das Kollektiv des Schtscherbakow-Sowchos erlebt seine Aufschwung. Im Rayonpartei-komitee Kustanai ist man der Ansicht, daß dort merkwürdige Wandlungen eingetreten sind — in der Tierzucht, im Ackerbau und in der Arbeitsdisziplin. Die Werktätigen des Sowchos sprechen darüber stolzerfüllt. Der Sowchos erstarkt, die Parteilorganisation sichert von Jahr zu Jahr die Lösung aller Produktionsprobleme. Und das ist ein großes Verdienst ihres Sekretärs. Wladimir DIANOW, Gebiet Kustanai

# LITERATUR



## Alexander BRETTMANN Mit hoffendem Blick

Die Nebel wie Rauch  
übers Ackerfeld wallen.  
Die Erde die Fesseln  
des Winters zerbrach.  
Der Himmel im Auge  
der Liebsten sich spiegelt,  
im schillernden See,  
der kristallklar und blank.  
Mit brodelnden Säften  
sich füllen die Knospen,  
gekost und besprenkelt  
im schmeichelndem Licht.  
Die Wiese, Schneestürme  
und Fröste vergessend,  
bedeckt mit vergoldetem  
Grün ihr Gesicht.  
Wie schön ist's, zu stehen  
bei dem Freund, dem ersehnten,  
zu fühlen; sein Herz  
lebt vor Freude und Glück,  
zu schauen in das Leben,  
das dir noch bevorsteht,  
mit Liebe durchwobenem,  
hoffendem Blick!

## Hermann ARNHOLD Allein

Wenn rings die Welt sich freut an ihrem Frühling,  
so ziehe nicht den Schluß, daß alles schön.  
Es gibt auch unbegabte Gefühle —  
o frag die Frauen, die allein all stehn.  
Vereinsamt fließt ein Fluß da in der Wüste,  
und seine Ufer schimmern spärlich grün.

Es scheint, als ob er opferwillig büßte,  
daß ferner Flüsse Ufer üppig blühen.

O wieviel bittere Gefühle quälen  
die schuldlos Schuldigen in ihrem Leid,  
Darüber könnten Bände sie erzählen.

Doch sie bezähmen, ihren Schmerz und Neid,  
um tief in ihrer Seele zu verhehlen  
die Sehnsucht und die Angst der Einsamkeit.

## Woldemar SPAAR Der Morgenbote

Der Frühwind raunt,  
der Frühwind raunt  
durch ihren Traum.  
Die Sängerin erwacht  
in einem Mal,  
weil jetzt die Nacht  
von dannen zieht.  
Da schwingt sich auf  
wie ein Signal  
ein Drossellied  
und gleitet jubelnd  
auf dem ersten Sonnenstrahl.

## Herbert HENKE Verkehrte Welt

Sie sagte:  
„Du bist mir verhaßt!“  
Verließ ihn zu der gleichen Stunde.  
Vor Weh und Leid verging er laß,  
unsagbar brannte seine Wunde.  
Sie schrieb ihm einen langen Brief  
in feiner Schrift  
zwei ganze Bogen:  
„Mit dir geht es im Leben schief,  
mein Herz ist dir nicht mehr gewogen.  
Nun ist für immer alles aus,  
brauchst auf die Rückkehr  
nicht zu warten...“  
Er kam am nächsten Tag nach Haus  
und fand ein frisches Beet im Garten...  
Vergießmeinnicht stand dort in Reihen  
in feuchtem Grund  
und Sonnenschein.  
Sein Glück erwachte da von neuem,  
spröb jubelnd in den Lenz hinein.

## Ardak JESKENOWA Gewonnen oder verloren

Gewonnen  
oder verloren —  
ich haste seltener  
und gebe nur öfter den Anschein,  
alles zu glauben.  
Ich freue mich, wenn  
der herbstliche Regen  
kein Heimweh mitbringt —  
ich sitze im Warmen,  
ein Buch in der Hand,  
Gewonnen oder verloren —  
ich eile seltener  
und weiß:  
was ich versäumt hab,  
kann nimmer ich rechtzeitig machen.  
Die Jugend uns nehmend,  
schenkt uns das Leben  
Scharfsichtigkeit des Herzens  
und lehrt uns  
dankbar sein  
für jeden neuen Tag.  
Deutsch von Rosa PFLUG

## Ida WEBER Sie wartet

Ich bin nun wieder da,  
mein Heimatdörfchen!  
Das Herz hüpfte in der Brust  
seit ich dich wiedersehe.  
Geborgen liegst du zwischen  
schönen Birkenwäldchen  
und deine weißen Häuschen,  
die entlang der Straße ziehen,  
sie schienen zwingt mir und schief...  
Nun seh ich eine große neue Schule...  
Die alte, wo ich lernte, ist  
verschwunden.

Vor dem Kontor, wie immer,  
eine Menge Männer.  
Mir scheint sogar, der alte  
Onkel Franz ist noch am Leben,  
er scherzt wie immer, und die  
Männer lachen Tränen...  
Vor unserm Haus  
steht meine liebe alte Mutter.  
Die Hand zur Stirn erhoben,  
wartend, schaut sie auf den Weg...  
Erwartet sie  
die in dem ganzen Land  
zerstreuten Kinder, Enkel?  
Geschwister, hört mein Wort:  
sie wartet dort auf uns!  
Sie wartet täglich, stündlich.



Foto: Wladislaw Pawlunin

# Jahre und Schicksale

Reinhard KÖLN

Am Morgen mußten wir auf dem Platz antreten. Ich wollte meinen Augen nicht trauen: Unser Oberst Babenko erschien, begleitet von zwei Offizieren, im Dienstrag eines Hauptmanns. Einer der Begleiter stellte ihn uns vor — als Kommandeur des 205. Arbeiter-Bataillons. Lautes Murren ging durch die Reihen. „Achtung!“ — Ein Russenpöpel kam, und Babenko gab das Kommando: „Zum Beten, Kopfbedeckung ab!“ Verwirrung entstand. Nachdem ein Feldwebel uns gezeigt hatte, wie man die Mütze abnehmen und halten muß, verriechte der Pöpel sein Gebet. Wir wurden dann weiter die Molotsch hinab geschickt bis zur wohlhabenden deutschen Kolonie Halbstadt. Dort teilte Babenko das Bataillon auf. Ich kam mit meiner Gruppe in das Dorf Heideberg. Wir mußten Schützengräben ausheben und Drahterhau ziehen. Der Feldwebel, der uns beaufsichtigte — ein typischer „Machnowez“, klein und rund wie ein gemästetes Ferkel, mit langem schwarzem Haar, das ihm bis auf die Schultern hing — hatte einen Ladestock in der Hand und drohte: „Seht her, ihr roten Teufel. Wer nicht gut arbeitet, bekommt Saures!“

Unser Lager befand sich auf einer Tanne, wir schliefen in der Scheune des Bauern. Stroh diente uns als Unterbett, Kissen und Decke. Früh bestand unser Essen aus Brot und Teewasser, am Mittag gab es Suppe, Fleisch und Kartoffeln, abends Weizenkascha und Teewasser, aber alles war kaum genießbar, außer dem Brot. Das Fleisch stank die ganze Gegend aus, niemand konnte es essen. Die deutschen Frauen verhielten sich mitfühlend zu uns Gefangenen. Wenn man die Hand ausstreckte und sagte: „Früher, was hat man uns mag“, dann lächelten sie wohl über die ungewohnte Aussprache, reichten uns aber doch ein Stück Brot oder noch etwas Besseres. Mit der Zeit belüften uns sogar die Hunde nicht mehr an. Auf einmal hieß es, daß wir aus diesem noch angenehmen Quartier verlegt werden sollten. Es war ein gewöhnlicher Montag, als wir in dem Dorf Friedrichsfeld ankamen. Trotz des regnerischen Wetters standen die Leute auf der Straße, als sei ein Hochzeitszug angesagt. Wie ich später erfahren habe, warteten die Friedrichsfelder ungeduldig darauf, daß die Weibchen endlich den Rückzug antreten würden. Wir hatten uns kaum an der angewiesenen Stelle niedergelassen, als ein Bataillon Infanteristen in englischer Uniform durch die Straße nach dem Bahnhof Prischip zog. „Das sind die letzten Weibchen“, behauptete der Bauer, bei dem wir einquartiert waren. Eine Behauptung, die wir gern hörten, die sich aber nicht bestätigen sollte. Am Nachmittag wurden wir zusammengetrommelt und ebenfalls in Richtung Prischip getrieben. Ein Geräusch verbellte sich, wir sollten nach Perekop überstellt werden. Zum ersten Mal bot sich auf diesem Marsch die Gelegenheit zur Flucht. Ein Atemzug, ein schneller Entschluß. Unter-schlupf fand ich bei dem Bauern Georg Lehn. In seiner Stube lag ich abends neben dem warmen Ofen und döste. Plötzlich Pferdegetrappel und Stimmenlärm im Hof. Ich sprang auf und schaute verstohlen aus dem Fenster, da donnerte es auch schon gegen die Haustür, ich stand wie erstarrt — wenn es die Weibchen waren? Ich sah, wie der Bauer angstvoll eine Funzel ergriff und hinausstrat. In diesem kritischen Augenblick konnte ich mich nicht entscheiden, wo ein Versteck zu suchen war. Lehn kam zurück und verkündete: „Es sind die Weibchen, der Hof ist voller Reiter.“ Die Tür öffnend, zog mich die Bäuerin in ihre Stube, gab mir ein Kissen mit dem Wink, mich schnell unter dem Bett zu verstecken. „Um Gottes willen!“ — versetzte sie, „Liegen sie still. Wir sind verloren, wenn Sie jemand entdecken.“ Ich kroch unter das hölzerne Bettgestell und drückte mich in den äußersten Winkel. Vor das Bett rückte die Frau die Wiege mit dem kleinsten Kind. Nachdem Lehn die Lampe auf den Tisch gestellt hatte, ließ er sich am Ofen auf einem Schmelzblech nieder und steckte mit fahrigem Händen seine Stummelpfeife an. Er mochte damals 50 Jahre alt gewesen sein, klein von Gestalt, dünnes, leicht ergrautes Haar, Stoppelbart und kleine, trübe Augen. Bald kamen vier Offiziere in die Stube und vertrieben den Wirt vom Ofen. „Verschwinde, alter Kater. Wir wollen unsere Sachen trocknen. Sind naß bis auf die Knochen“, hörte ich eine Stimme im Befehlstone. Die Hausfrau saß auf dem Bett bei ihren Kindern — doch nicht lange. „Los, aufstehen, Essen machen für die Soldaten. Alle haben Hunger!“ So lautete der nächste Befehl. „Wir haben weder Brot noch Kartoffeln“, entschuldigte sich die Frau. — „Dann kochen Sie Püri und backen Leptoschki, aber schnell.“ Als die Wirtin immer noch zögerte, ließ sich eine zweite Stimme vernehmen, sie knarrte wie eine ungeölt Tür. „Wenn man denen nicht den Revolver unter die Nase hält wie die Roten, dann kriegt du nichts. Schnell, Alte, soll ich dir Beine machen?“ Über uns polierte es auf dem Hausboden. Die beiden Jungen, die wach auf ihrem Bett saßen, riefen kläglich: „Papa, jemand ist auf dem Boden oben.“ Der Bauer nahm die Funzel vom Tisch und ging eilig hinaus, die Offiziere flüsterten miteinander. Bald kehrte Lehn zurück und schrie: „Ihr seid schlechter als die Roten, eure Soldaten haben meine ganze Gerste, das Fleisch und die Wurst gestohlen!“ „Du Hund“, brüllte einer der Offiziere so laut, daß es die Soldaten nebenan hören konnten... „Verleumdete unsere Armees. Unsere Soldaten stehlen nicht... Morgen werden wir dir's beweisen... an die Wand stellen wir dich!“ — Auf den Lärm kam die Frau aus der Küche gestürzt und zog den Mann hinaus auf den Flur. „So muß man es machen. Nicht umsonst kann Machno diese Deutschen nicht leiden“, sagte der Offizier mit der rauhen Stimme. Nachdem sich Soldaten wie Offiziere den Magen vollgeschlagen hatten, ging die Wirtin als letzte zu Bett. Unheimliche Stille trat ein, mir wurde angst und bange in meinem Winkel. Plötzlich aus der Wiege eine Kinderstimme. „Mama!“ — Ich hörte das Bett knarren. Die Mutter beruhigte das Kind... Einer der Offiziere schnarrte laut, der andere knirschte mit den Zähnen, als zermalme er Steine — eine endlose Nacht. Bei Tagesanbruch stiegen die Kavalleristen in den Sattel und schlepten Lehn mit sich fort. Mir ist, als höre ich noch heute das Weinen der Frau und das Schreien der Kinder. Schwere Herzensverletzung die vom Unglück betroffene Familie. Am Ende des Dorfes kam mir vom Brunnen her eine Frau mit dem Trageholz auf den Schultern entgegen. Zwei volle Eimer — das bedeutet Glück, kann es mir unwillkürlich in den Sinn. Kurz entschlossen, fragte ich sie nach dem Weg zum Dorfe Heideberg! Noch ehe sie antworten konnte, trat ein Mann an uns heran. Er trug eine blaue Jacke aus grobem, vielleicht selbstgewebtem Stoff und auf dem Kopf eine ukrainische Mütze aus schwarzem Lammfell. Die Füße stakten in geflickten Stiefeln. Als er hörte, worum es sich handelte, verzog er die buschigen Brauen, legte mir die Hand auf die Schulter und sagte wohlwollend: „Junger Mensch, ich weiß, was Sie sind. Sie brauchen es mir nicht zu sagen; nicht alle Leute sind dumme. Schauen Sie mal nach der Windmühle, sehen Sie die Pferde dort!“ „Ja, ein Falbe und ein Brauner...“ „Na also“, fuhr er befriedigt fort. „Weiß. Oben hinter den Dachlunen stecken Ihre Beobachter. Jeder riskiert sein Leben, der denen auffällt. Kommen Sie zu mir! Die Roten müssen jede Stunde eintreffen, da gibt es sichere Anzeichen.“ — Ohne Widerrede folgte ich ihm. Bei einer Erdhütte angekommen, die ohne Zaun als letzte am Ende der Straße stand, schaute er sich nach allen Seiten um und sagte: „Dort hinter den Bäumen — eine Patrouille. Sie reiten zum Brunnen, wollen sicher die Pferde tränken.“ Und, nach einem Augenblick des Nachdenkens: „Sie könnten auch hier herüber kommen. Der Teufel weiß, was sie im Schilde führen.“ Statt in die Erdhütte führte er mich mitten auf den Hof. Dem Kuhstall gegenüber befand sich ein kleiner, spitz ausgezogener Heuschaber. Davor ließ sich mein Begleiter auf die Knie nieder und zog in Bodennähe eine große Portion Heu heraus. Leise, aber energisch befahl er mir: „Auf den Bauch. Schnell, kriechen Sie hinein!“ — Ich wußte nicht, wie mir geschah, folgte aber geschwind der Aufforderung. Drinnen gab es einen Hohlraum, der nach meiner Schätzung drei, vier Mann aufnehmen konnte. Die Bleibe war nicht kalt, sie hatte sogar einen Schimmer Tageslicht; ganz oben an der Spitze befand sich eine winzige Öffnung. — Später erfuhr ich, daß vor mir schon mehrere versperrte Rotarmisten darin Zuflucht gefunden hatten. Die nähere Bekanntschaft mit meinem Beschützer ergab, daß er einer von den Wolyniendeutschen war, die der imperialistische Krieg aus ihrer Heimat vertrieben hatte. In Friedrichsfeld diente er als Viehhirt, seine verstorbene Frau hatte ihm vier Kinder hinterlassen. Wenn ich nicht irre, waren es lauter Jungen. Sie nannten sich alle Bolschewiken und schwärmten für die Roten. Vom Dach der Hütte aus beobachteten sie die Ereignisse, die in Richtung Andrejewka vor sich gingen. Jede Stunde brachte etwas Neues. Soldaten und Zivilisten, in größeren oder kleineren Trüps, zogen eilig am Ort vorbei. So vergingen zwei Tage in Unruhe und Spannung... Am Morgen des dritten kamen die Kinder in den Hof gestürzt und riefen: „Hurra! Die Roten kommen, die Roten kommen!“ Wir rannten hinaus und wurden Augenzeugen, wie die Roten Reiter in drei Wellen aus Schwärmen und Friedrichsfeld ohne einen Schuß besetzten.

# Boris OLEJNIK Prüf alle Rechnungen

Diptychon

Was uns das Leben schenkt, für all das muß man im Ergebnis streng und bar bezahlen — fürs erste Finish, für die Ehrenrunde, den ersten Kuß und für die junge Sünde und für des heißen Herzens raschen Puls — für alles muß man schließlich bar bezahlen. Jedoch entsage dich nicht vom Genuß. Für satte Mäßigkeit wirst du nicht kriegen den Ablaß, unterschrieben und besiegelt. Drum nimm, was dir gebührt. Nichts soll genügen, wenn du für alles bar bezahlen mußt.

II

Verschenk, was du genommen, nach Gebühr. Schenk andern mehr noch und von ganzem Herzen.

Die Mutter strahlte vor Liebe und vor Schmerzen. Sie sei für dich ein Beispiel. Lern von ihr. Sie brachte dich der Welt als Gabe dar. Wie große Schmerzen hat sie überstanden, als sie sich selbst in dir gebart!

Sie opferte unwiderrlich alles ganz — nicht nur die Unerfahrenheit und Unschuld bloß, sie sagte sich von allem auf der Erde los, als sie betrat des Kosmos Wirbelzant.

Prüf alle Rechnungen, nimm, keine Zahl zu leicht. Bezahle für alles, was du einst genommen: Erkenn dich selbst, zeug eine Mutter, bau ein Haus, schick deine Söhne in die Welt hinaus, empfange sie warm, wenn sie dann wiederkommen... Unsterblichkeit wird eben schwer erreicht.

Aus dem Ukrainischen von Sepp OSTERREICHER

SCHAICHA SASS vor seiner Filzjurte am Feuer, daß er hin und wieder durch trockenem Reisig spielte. Heute hatte er einen schweren Tag: er war ziemlich weit in die Tschalschlucht vorgezogen und kam erst am Abend mit Beute beladen nach Hause. Der Jäger liebte es, vor dem Schlafengehen ein Stündchen am Feuer zu sitzen und eine „Selbstgewickelte“ zu genießen. Seitdem er vor zwei Jahren seinen Pflegevater Metribek beerdigt hatte, lebte er nun ganz allein in den Bergen. Selten besuchte der Jäger die Stadt Aulle-Ata, um Felle von Füchsen und Murrentieren gegen Mehl, Salz und Schießbedarf einzutauschen. Hier, auf dem Markt hörte er dann auch alle Neuigkeiten. Da er aber stumm war, konnte er sich nicht an den Gesprächen beteiligen. Auch ständige Freunde hatte er deswegen nicht. So erfuhr Schaiicha eines Tages, daß in Rußland die Revolution gesiegt hatte, und daß es auch hier bald keine Bels und Fabrikanten mehr geben wird. Doch in Aulle-Ata blieb vorläufig noch alles beim alten. In Gedanken versunken, achtete Schaiicha nicht auf das ferne Pferdegetrappel, das immer näher kam. Erst, als man schon die Stimmen der Reiter zu unterscheiden vermochte, schreckte der Jäger aus seinen Sinnen auf. Er blickte in Richtung der Sprechenden, doch das Feuer blendete ihn; er hielt die Hand gegen das Feuer, um besser sehen zu können. Jetzt waren sie ganz nah — vier Reiter und zwei Fußgänger. Die letzteren waren mit den Händen durch einen Strick an die Sättel der vorderen Pferde geknüpft. Hin und wieder versetzten die Berittenen den erschöpften Gefangenen Hiebe mit der Kantscha, um sie zur Eile anzutreiben. „Wer mag das sein?“ fragte sich Schaiicha. „He, da“, rief der Vorderste, „wer bist du?“ Er sprang vom Pferd und trat an den Jäger heran, um ihn besser sehen zu können. Schaiicha antwortete mit einem unartikulierten Laut. „Ach, der ist ja taubstumm“, sagte der Wortführende zu seinen Begleitern, dann wandte er sich wieder dem Jäger zu, zeigte mit der Hand auf den Mund und kaute dabei. „Essen!“ Schaiicha senkte den Kopf, was bedeuten sollte, daß er den Fremden verstanden hatte. Dann lud er die Ankömmlinge mit Zeichen die Jurte und holte das Fleisch von der Stange. Er wollte die Fremden nicht merken lassen, daß er ein feines Gehör hatte, und daß ihm nur das Sprechvermögen fehlte. Er tat einige Leendstücke des Steinbocks, den er heute erlegt hatte, in den Kessel, den er dann über das erneut angeschürzte Feuer hängte. Unterdessen sattelten die Reiter ihre Pferde ab und hobelten sie an. Die Gefangenen wurden krumm gebunden, damit sie sich nicht bewegen konnten, und neben das Feuer gelegt. Dabei ging man mit ihnen alles andere als sanft um. Schaiicha war über diese Rohheit empört, ließ sich aber nichts anmerken. Desto aufmerksamer hörte er aber dem Gespräch der Fremden zu, die sich, da sie ihn taubstumm glaubten, nicht scheuten, laut über ihre Abenteuer zu sprechen. Als das Fleisch gar war, aßen sich die Fremden satt. Die Gefangenen erhielten nichts, und als Schaiicha ihnen einige Stückchen Fleisch in den Mund schoben

schien, rettende Idee. Er trat hinter die Jurte und holte aus einem Versteck eine Kürbisflasche hervor. „Es ist ja etwas wenig für die Vier, aber einen festen Schlaf gibt das doch“, dachte er und trat zum Zelteingang. Die Weißgardisten hielten sich gerade zum Schlaf auf der Koschma ausgestreckt und blickten unzufrieden zu Schaiicha hinüber. Als sie jedoch den ausgehöhlten Kürbis und die Gebärde des Trinksahen, mit der Schaiicha ihnen das Gefäß reichte, erheiterten sich ihre Gesichter. Der eine nahm den Kürbis

„Wenn der erste Teil der Flucht geglückt ist, werden wir uns der Pferde bemächtigen“, dachte er, „dann holen sie uns nimmermehr ein.“

Es dauerte einige Minuten, bis einer der Gefangenen aus der Jurte herauskroch. Doch in diesem Augenblick schrie einer der Weibchen auf. Wie Schaiicha später erfuhr, hatte der zweite Gefangene einen der Schlafenden auf die Hand getreten.

Jetzt gab es kein Zaudern mehr. Schaiicha sprang zum Zelt, faßte den einen Befreiten an der Hand, zog mit einem Ruck den anderen, der schon halb aus der Jurte geklettert war, heraus und sprang mit ihnen ins Felsengebirge, wo er jede Handbreit Gelände auch bei Nacht wie seine eigene Tasche kannte. Rasch ging es immer höher und höher. Das wütende Fluchen und Schreien der Verfolger wurde immer leiser. Endlich machte Schaiicha halt. Die Gefangenen, die von den Mißhandlungen geschwächt waren, konnten nicht weiter, und da es nicht zu befürchten war, die Verfolger würden sich ins Felsengebirge wagen, gönnte der Jäger den zwei Flüchtlingen eine kleine Ruhepause. Weit unter sich sah er Rauch aufsteigen, der von einem großen Feuer zeugte mußte.

„Das hatte ich erwartet“, ging's dem Retter durch den Kopf. Er nahm einen tiefen Abschiedsseufzer. Gut, daß er wenigstens seinen Kugelbeutel, sein Gewehr und das Messer mitgenommen hatte.

„Als die Befreiten inne wurden, daß Schaiicha alles verstand, was gesprochen wurde, erzählten sie ihm, daß sie nach Merke und von dortaus über Pischpek und Kurdal nach Werny wollten, um sich der Roten Armee anzuschließen. Sie konnten es bei ihrem Bei nicht mehr aushalten. Als ihnen die Geduld riß, verprügelten sie den Bel, banden ihn an einen Baum fest und machten sich aus dem Staub. Da sie keine Pferde hatten, wanderten sie zu Fuß das Vorgebirge entlang und waren dabei unterwegs auf eine Streifwache gestoßen. Das übrige wußte Schaiicha.

Auf nur ihm allein bekannten Pfaden führte er die Entflohenen bis nach Merke, wo die Bolschewiki die Macht ergriffen hatten. Hier verabschiedeten sich die Befreiten und dankten dem kühnen Jäger herzlich.

„Schaiicha kehrte nicht in seine Schlucht zurück, man konnte ihn dort suchen und verhaften. Er kannte eine andere schöne Schlucht — „Taldı-Su“, die reich an Wild war.

Hier erbaute er sich eine neue Jurte und lebte noch viele Jahre lang in den Bergen. Im Jahre 1933 trat Schaiicha als einer der ersten in den gegründeten Kolchos „Krasny Pachar“ ein, wo er zu einem angesehenen Schafhirten wurde.

# Karl REHBERG Die Rettung

wollte, wurde er grob zur Seite gestoßen und einer der Reiter klopfte mit der Hand drohend auf seinen Revolver. Aus dem Gespräch der Fremden erfuhr Schaiicha, daß die Gefangenen Anhänger der Bolschewiki und nach Pischpek unterwegs seien. Es waren ihrer vier gewesen, doch zwei waren von den Kugeln der Angreifer getötet worden. Weiter erläuterte Schaiicha folgendes: Der Kosakenataman Annenkov wollte einen neuen Sturm von Tscherkassk versuchen; die Bolschewiki von Werny waren in einer bedrohlichen, ja fast aussichtslosen Lage. Die Bels und die hiesigen Weißgardisten sandten dem Ataman jede mögliche Hilfe. Doch die Bolschewiki erhielten auch Hilfe von unterdrückten Volk. Die „Roten Agitatoren“ zogen durch Dörfer und Auls und riefen das Volk zu Hilfe auf. Aus vielen Dörfern zogen Freiwillige nach Werny, um der Roten Armee beizustehen. Die Gegenden von Werny bis Pischpek und noch weiter, fast bis zu Merke, waren unter bolschewistischer Aufsicht. Aber, um bis dorthin zu gelangen, mußte man einige von Weißgardisten besetzte Ortschaften passieren, und da waren diese Freiwilligen in Gefangenschaft geraten. „Die muß ich befreien, mag es kosten, was es will!“ dachte der Jäger, „aber wie?“ Indessen begaben sich die Ankömmlinge in die Jurte. Die Gefangenen wurden in der Mitte des Raumes an einen in die Erde gerammten Pfahl gebunden, dann wurde die Wache verlost. Jeder hatte zwei Stunden zu wachen und das Feuer zu unterhalten. Von Schaiicha nahmen sie keinerlei Notiz. Das benutzte er, um vorsichtig seine Jagdmunition ins Freie zu schaffen, wo er sich neben einem Busch niederlegte, den Sattel als Kissen, den Himmel als Decke. Einige Zeit lag er so da und rührte sich nicht. Plötzlich kam ihm eine, wie ihm

und noch den Inhalt. Dann kostete er vorsichtig davon. „Busa“, sagte er, und sofort setzten sich alle um die Kürbisflasche herum und schenkten sich reichlich von dem gegorenen Hirsegetränk ein. Schaiicha schmunzelte zufrieden und begab sich wieder auf seinen Platz. Eine Stunde verging. Und noch eine. Der Posten am Feuer war eingeknickt und bewegte sich nicht mehr. Jemand von den Ankömmlingen schnarrte so laut, daß es bis zum Busch, wo der Jäger lag, zu hören war. „Jetzt ist es Zeit“, dachte Schaiicha und schlich sich von hinter ans Zelt. Außer dem Schnarchen war nichts zu hören, nur einige Male stöhnten leise die gefesselten Gefangenen. „Schade um die Jurte, aber ich werde mir doch eine andere aufrichten müssen — die Vier verschonen sie nicht, wenn mein Plan glückt.“ Mit diesen Gedanken zog der Jäger sein Weidmesser aus dem Gürtel und schlitzte die Filzjurte von der hinteren Seite der Jurte vorsichtig auf. Auch eine dünne Stange mußte vorsichtig beiseite geschafft werden. Alles geschah so leise, daß nicht einmal die Gefangenen etwas hörten. Noch ein Schnitt, die Öffnung war nun mannsgrößer. Zuerst steckte Schaiicha den Kopf in die Jurte. Niemand rührte sich. Nun kroch er, das Messer zwischen den Zähnen, vollends hinein. Er hatte sich gemerkt, wo und wie die Gefangenen untergebracht worden waren. Um zu ihnen zu gelangen, mußte er über einen Schläfer steigen. Es gelang ihm auch. Vorsichtig tastete sich der Jäger zu den Gefangenen heran. Er probierte die Riemen des einen und legte ihm warnend die Hand auf den Mund. Dann durchschnitt er behutsam die Fesseln und gab ihm das Messer in die Hand. Schaiicha zeigte zur Hinterwand der Jurte und schlüpfte durchs Loch, das beim matten Feuerlicht kaum zu sehen war, wieder hinaus.

Morgen — Tag der Aeroflot



Die Mitarbeiter des Zelinograder Luftverkehrs...

Auf der Erde und in der Luft

Die modernen Geschwindigkeiten haben sich bedeutend vergrößert...



ersten Jahr des laufenden Planjahres...

Die Zivilluftflotte der Republik schreitet mit Siebenmehrschritten voran...

Einen besonderen Platz nimmt in der Entwicklung der Zivilluftflotte...

Die Flugzeuge bekommen immer weitere Anwendung in verschiedenen Zweigen...

In den Betrieben der Zivilluftflotte ist der sozialistische Wettbewerb...

Woldemar SPRENGER

Stadt aus der Bronzezeit

Archäologen Tadschikistans haben eine Stadt aus der Bronzezeit entdeckt...

(TASS)

Silberne Schwingen

Wer wäre heute nicht schon mal geflogen auf diesen Schwingen mit AEROFLOT...

Man sitzt gemütlich in bequemen Sesseln...

Tief unter uns die grüne Heimat Erde...

Hoch über uns ein blauer Tageshimmel...

Um uns der Passagiere bunte Menge...

In alle Himmelsrichtungen sie fliegen...

Den Nord- und Südpol sie im Flug erreichen...

Sie sind mit starken Händen zu vergleichen...

Rudi RIFF

Wie werden Sie bedient?

Bedienungskultur hoch geschätzt

Der Erfolg eines jeden Vorhabens hängt in erster Linie von der richtigen Auswahl des Ziels...

„Was wünschen Sie?“ kommt die Warenspektionsleiterin...

„Wir brauchen einen Kleider-schrank“, antwortet die Ehefrau...

„Bitte folgen Sie mir“, sagt Ludmilla mit einer einladenden Geste...

„Dieser Kleiderschrank findet im Schlafzimmer bestimmt Platz...

„Brauchen Sie vielleicht noch Geschirrspüler oder elektrische Haushaltsgeräte...“

Solche Dialoge kann man im Verkaufshaus täglich Dutzende hören...

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

Morgen wird das ganze Sowjetvolk den Tag der Aeroflot feiern...

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

„Wir sind im Kollektiv der Meinung, daß der Verkäufer unbedingt die Grundlagen der Ökonomie und Technologie des Handels...“

Das Kollektiv des Warenhauses „Möbel“ nahm einen guten Start ins zweite Jahr des offenen Planjahres...

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

„Wir sind im Kollektiv der Meinung, daß der Verkäufer unbedingt die Grundlagen der Ökonomie und Technologie des Handels...“

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

„Wir sind im Kollektiv der Meinung, daß der Verkäufer unbedingt die Grundlagen der Ökonomie und Technologie des Handels...“

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

„Wir sind im Kollektiv der Meinung, daß der Verkäufer unbedingt die Grundlagen der Ökonomie und Technologie des Handels...“

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

„Wir sind im Kollektiv der Meinung, daß der Verkäufer unbedingt die Grundlagen der Ökonomie und Technologie des Handels...“

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

„Wir sind im Kollektiv der Meinung, daß der Verkäufer unbedingt die Grundlagen der Ökonomie und Technologie des Handels...“

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

„Wir sind im Kollektiv der Meinung, daß der Verkäufer unbedingt die Grundlagen der Ökonomie und Technologie des Handels...“

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

„Wir sind im Kollektiv der Meinung, daß der Verkäufer unbedingt die Grundlagen der Ökonomie und Technologie des Handels...“

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

„Wir sind im Kollektiv der Meinung, daß der Verkäufer unbedingt die Grundlagen der Ökonomie und Technologie des Handels...“

Fernsehen

Montag, 15. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Konzert, 10.05 Held unserer Zeit...

Alma-Ata, In Russisch, 17.50 Sendeprogramm...

Dienstag, 16. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Beim Märchen zu Gast...

Alma-Ata, 17.55 In Kasachisch, 20.20 In Russisch...

Mittwoch, 17. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Wintermelodien...

Alma-Ata, In Russisch, 17.50 Sendeprogramm...

Donnerstag, 18. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Für Kinder über Kleintiere...

22.05 Konzert, 23.05 Heute in der Welt...

Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch, 20.20 In Russisch...

Freitag, 19. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Horisten, meldet euch!

Alma-Ata, In Russisch, 17.50 Sendeprogramm...

Sonntag, 20. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Schaffen der Jugend...

Alma-Ata, In Russisch und Kasachisch, 13.55 Sendeprogramm...

Sonntag, 21. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Eine Insel im Ozean...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 10.55 Sendeprogramm...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 11.00 Literatursendung...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 11.35 Sendeprogramm...

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 11.35 Sendeprogramm...

Jaroslav der Weise im Film

Leben und Wirken von Jaroslav dem Weisen, Großfürst von Kiew...

Die Autoren des Films „Jaroslav der Weise“ legten dem Film die in einer altrussischen Chronik...

Jaroslav der Weise hat durch sein Wirken, darunter die Errichtung...

lung von Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern...

Der Film „Jaroslav der Weise“ gehört zu den besonders komplizierten Filmen...

Jaroslav der Weise hat durch sein Wirken, darunter die Errichtung...

„Schneemenschen“

Wenn die Thermometersäule auf minus vierzig Grad Celsius fällt...

„Wir sind im Kollektiv der Meinung, daß der Verkäufer unbedingt die Grundlagen der Ökonomie und Technologie des Handels...“

Die Verkaufshausleiterin Nina Sawodnowa...

Eine Sprache für alle

Über die Perspektiven des Esperanto

Zur Zeit gibt es sechs von der UNO offiziell anerkannte Sprachen...

Man könnte fragen, warum noch keine Sprache — weder Englisch, Französisch oder Russisch — zur Verständigungssprache für alle gewählt wurde?

Die Esperanto-Grammatik besteht aus nur 16 Regeln...

Die Esperanto-Gratik hat lateinische Grundzüge...

Man könnte fragen, warum noch keine Sprache — weder Englisch, Französisch oder Russisch — zur Verständigungssprache für alle gewählt wurde?

(Buchstaben, Ziffern, besondere Zeichen) von jedem in seiner Muttersprache gelesen werden.

Die Esperanto-Gratik hat lateinische Grundzüge...

Man könnte fragen, warum noch keine Sprache — weder Englisch, Französisch oder Russisch — zur Verständigungssprache für alle gewählt wurde?

verschiedene Bedeutungsnuancen

Seiner praktischen Verbreitung nach hat Esperanto keine Parallelen...

Die Esperanto-Gratik hat lateinische Grundzüge...

Die Esperanto-Gratik hat lateinische Grundzüge...

Man könnte fragen, warum noch keine Sprache — weder Englisch, Französisch oder Russisch — zur Verständigungssprache für alle gewählt wurde?

Michail Lermontow

Der ukrainische Dichter Lesja Ukrainka, des lettischen Dichters Janis Rainis...

Die Esperanto-Gratik hat lateinische Grundzüge...

Die Esperanto-Gratik hat lateinische Grundzüge...

Man könnte fragen, warum noch keine Sprache — weder Englisch, Französisch oder Russisch — zur Verständigungssprache für alle gewählt wurde?